

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der Klassik scheint es gut zu gehen. Zumindest stimmt die Qualität der CD-Neuerscheinungen – so das Bild, das unser Rezensionsteil vermittelt. Da wimmelt es diesmal von vier, vier-einhalb und fünf Sternen. Besonders im Orchester-teil finden sich viele „herausragende“ Aufnahmen. Aus unserer Leserbefragung wissen wir, dass die große Mehrheit von Ihnen die Sternebewertung sinnvoll und wichtig findet. Sie bietet eine schnelle Orientierung und zwingt die Rezensentinnen und Rezensenten, in ihrem Urteil auf den Punkt zu kommen. Mit Worten kann man vieles verschleiern; die Punktevergabe dagegen ist ein eindeutiges Bekenntnis: herausragend oder nur sehr gut, solide oder schlecht.

Und doch trägt die Objektivität, die das Bild vermittelt. Geben einige Rezensenten so gut wie nie fünf Sterne, so ist das bei anderen gang und gäbe. Ich bitte unsere Rezensenten immer wieder, nicht zu inflationär mit den Sternen umzugehen und scharfe Maßstäbe anzulegen, um die Bewertungen nicht insgesamt zu entwerten. Aber dann kommt oft die Antwort: Besser kann man dieses Werk nicht einspielen – zumindest bis zum Beweis des Gegenteils. Eine sehr gute Einspielung einer Beethoven-Sonate muss sich gegen Hunderte andere behaupten – und die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass ein erfahrener Rezensent einige Aufnahmen kennt, die er noch gelungener findet. Was aber macht man mit Ersteinspielungen? Vergibt man nur vier Sterne oder drei, wenn die Aufnahme, um bei der Musik zu bleiben, interpretatorisch, klanglich, emotional einfach nur großartig ist – aber das Werk selbst kein absolutes Meisterwerk? Gibt man nur vier Sterne – und bewertet damit vor allem den vielleicht schon vor langer Zeit gestorbenen Komponisten? Und sagt zugleich den Musikern damit: Spielt lieber die großen Meisterwerke ein statt Stücke aus der zweiten Reihe? Will man das?

Es gibt da kein richtig oder falsch. Und wir wollen als Redaktion nicht in die Urteile unserer Rezensenten eingreifen. Deshalb bleibt eigentlich nur eines: Man muss die Sterne zusammenlesen mit den Namen des Rezensenten. Das ist auch deshalb wichtig, weil es keine objektive Wahrheit gibt. Im-



mer spielen ganz persönliche Gesichtspunkte in eine Kritik mit hinein. Wichtig ist dann nur, dass man durch den Text erfährt, wie das abschließende Urteil zustande gekommen ist.

Und deshalb ist es so wichtig, dass wir im FONO FORUM langjährige Stammrezensentinnen und –rezensenten haben. Sie verfügen nicht nur über einen großen Erfahrungsschatz, der sie überhaupt befähigt zu urteilen. Sie haben sich auch ein Profil erarbeitet, das Sie, liebe Leserin, lieber Leser, hoffentlich einschätzen können. Mit manchen geht man blind d'accord, mit anderen stimmt man oft nicht überein. Aber wenn man das weiß, kann eine Rezension auch in dem Falle hilfreich sein.

Nun bleibt kein Platz mehr, um auf all die Themen einzugehen, die Sie auf den kommenden Seiten erwarten. Ich hoffe, uns ist wieder eine interessante Mischung gelungen – mit einem Schwerpunkt über Komponisten im Nebenberuf, wie es Charles Ives, der große Jubilar des Monats Oktober, war. Und mit gewichtigen aktuellen Themen wie Raphaela Gromes' Erfahrungen in Kyjiw.

Eines aber darf ich Ihnen endlich ankündigen: Wir sind einen entscheidenden Schritt weitergekommen, was das FONO-FORUM-Archiv betrifft: Rechtlich gibt es nun keinen Hinderungsgrund mehr, unseren Abonnenten das Archiv – wie früher – zugänglich zu machen. Es wird leider immer noch etwas dauern, bis alles technisch läuft. Aber hoffentlich nicht mehr lange.

Nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen mit dem neuen FONO FORUM!

Ihr Arnt Cobbers